

Die "unentbehrlichen" Fremdwörter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **48 (1992)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die «unentbehrlichen» Fremdwörter

«Schlecht getimt» ist eher schlecht als getimt

Nichts gegen die Einführung neuer Wörter aus anderen Sprachen! Wenn es im Deutschen kein Wort für etwas gibt, wofür eine andere Sprache eines hat, warum nicht dieses Wort übernehmen? So ist es immer gewesen, und so kamen unzählige Wörter aus dem Lateinischen ins Deutsche, dann aus dem Französischen sowie aus vielen anderen Sprachen; und schon seit längerer Zeit kommen mehr und mehr englische Wörter zu uns, besonders aus Amerika. Schwierigkeiten gibt es aber fast immer bei solcher Übernahme, nämlich bei der Aussprache und der Orthografie sowie bei der Grammatik, hier besonders bei den Verben, also bei der Konjugation. Im Wirtschaftsteil einer Zeitung konnte man vor einiger Zeit lesen:

«Die Anleihe scheint schlecht getimt zu sein.» Dieses englische Verbum breitet sich jetzt im Deutschen aus. Statt also umständlich zu sagen: «Für die Anleihe wurde ein schlechter Zeitpunkt gewählt», sagt man einfach: «Die Anleihe wurde schlecht getimt.» Und das nunmehr deutsche Verbum «timen» spricht man so aus, daß es sich nicht auf «mimen» reimt, sondern auf «leimen». Wenn dem aber so ist, warum schreibt man es dann nicht «teimen»? «Teimen, teimte, geteimt» wäre doch besser als «timen, timte, getimt». Und das «Timing», das als Substantiv im Deutschen schon länger gebraucht wird, würde dann zur «Teimung».

Man ist bei der Übernahme solcher englischen Wörter ins Deutsche nicht konsequent. Beim Bluff kann man bluffen, beim Stopp kann man stoppen und beim Start auch starten; man kann das also alles deutsch konjugieren, man kann kontern und testen und checken und mixen und fixen. Und

wenn das englische Verbum ursprünglich anders ausgesprochen als geschrieben wurde, wie dies beispielsweise bei «crawlen» der Fall ist, dann wurde daraus über «krawlen» schließlich «kraulen».

So machte es in der Aussprache und in der Schreibweise und auch in der Konjugation keinerlei Schwierigkeiten mehr, und daß das Wort ursprünglich aus dem Englischen zu uns kam, ist einem Sportler, der krault, völlig egal. Dagegen ist es jedenfalls mir nicht egal, wenn Sportler davon reden oder schreiben, wie da «gefightet» wurde, zumal das Verbum «fight» im Englischen stark konjugiert wird; es heißt also «fight, fought» wie auf deutsch «fechten, gefochten». Auf deutsch sagt man ja auch nicht «gefechtet», das ja nicht spezifisch mit «fechten» zu tun hat, sondern ganz allgemein mit unserem genau gleichbedeutenden «kämpfen».

Die Sportler gebrauchen schon seit langem englische Wörter, und für manchen Sport gibt es keine deutsche Bezeichnung. Beim Boxsport zum Beispiel ist das «Boxen» so englisch wie überhaupt das Wort «Sport». Und wenn man boxt, wird man vielleicht knockout geschlagen; aber da wird es dann schon problematisch, denn «knock» heißt schon «schlagen». Wenn man auf englisch sagt: «He was knocked out», so würde es auf deutsch genügen, wenn einer «ausgeknockt» würde, wie man neuerdings davon redet, daß einer bei der «Rock»musik «ausgeflippt» ist.

Also, nichts gegen englische Wörter, solange man sie konsequent eindeutschet, und was da nun auch immer schlecht «getimt» worden ist, es wäre nicht ganz so schlecht, wenn es «geteimt» worden und somit eingedeutscht worden wäre, zumal das Wort «teimen» nicht schlimmer als das Wort «eindeutschen» ist.

Klaus Mampell